

CHANGE

EIN MAGAZIN DES KLIMA- UND ENERGIEFONDS 2015/2016



E-MOBILITÄT

*Klima- und Energie-Modell-
regionen teilen Mobilität*

GREENSTART AWARD

Gala der grünen Geschäftsideen

**GERFRIED KOCH:
KEM-MANAGER DES JAHRES**

**„Wir machen aus
Ideen Projekte“**

PROJEKT DES JAHRES

*Region Kaindorf: Mehr Humus
für Österreichs Äcker*

NIEDERÖSTERREICH

- 01 Land um Laa
- 02 EnergieRegion Römerland Carnuntum
- 03 Vösendorf Energy Shopping
- 04 Energieautarkie Perchtoldsdorf
- 05 Baden
- 06 Ebreichsdorf
- 07 Bucklige Welt – Wechselland
- 08 NÖ Süd
- 09 Mostviertel Mitte
- 10 Elsbeere Wienerwald
- 11 Wienerwald
- 12 Wagram
- 13 Stadt Krems
- 14 Wasserkraft Unteres Traisental
- 15 Wachau-Dunkelsteinerwald
- 16 Energieregion Amstetten (Süd)
- 17 Energieregion Amstetten (Nord)
- 18 Zukunftsraum Thayaland
- 19 Kleinregion ASTEG
- 20 Zwettler Reize
- 21 Waldviertler Hochland
- 22 Lainsitztal und Umgebung
- 23 Waldviertler StadtLand
- 24 Pulkautal
- 25 KEM um Hollabrunn
- 26 Leiser Energieberge
- 27 Landschaftspark Schmidatal
- 28 Alternatives Zwentendorf – Tullnerfeld West
- 29 Wiener Neustadt – wn.energiefit

OBERÖSTERREICH

- 30 Freistadt
- 31 Energiequelle Nationalpark Kalkalpen
- 32 Pyhrn-Priel
- 33 Traunstein
- 34 Traunviertler Alpenvorland
- 35 Energieregion uwe
- 36 Eferding
- 37 Energieregion Vöckla-Ager
- 38 Sternenland Hausruck Nord
- 39 Donau – Böhmerwald
- 40 Sauwald / Oberes Donautal (St. Aegidi)
- 41 Energieregion Pramtal
- 42 Klimamodellregion SternGartl Gusental
- 43 Welterbe- und Energieregion Inneres Salzkammergut

SALZBURG

- 44 Energieregion Salzburger Seenland
- 45 Nachhaltiges Saalachtal
- 46 PillerseeTal-Leogang
- 47 Oberpinzgau Energiereich
- 48 Region Nationalpark Hohe Tauern

TIROL

- 49 Energieregion Osttirol
- 50 Trins / Wipptal
- 51 Landeck
- 52 Imst
- 53 Zillertal
- 54 Wilder Kaiser
- 55 Alpbachtal

VORARLBERG

- 56 Energiemodellregion Lech Warth
- 57 Biosphärenpark Großes Walsertal
- 58 Energieregion Blumenegg
- 59 energieregion vorderwald
- 60 Energieregion Leiblachtal
- 61 Klostertal

KÄRNTEN

- 62 Lieser- und Maltatal
- 63 Spittal/Drau
- 64 Feldkirchen/Umgebung
- 65 Modellregion Südkärnten
- 66 Karnische Energieregion
- 67 Südkärnten – „Terra amicitiae“
- 68 St. Veit/Glan
- 69 Nockberge und die Um-Welt
- 70 Energieparadies Lavanttal

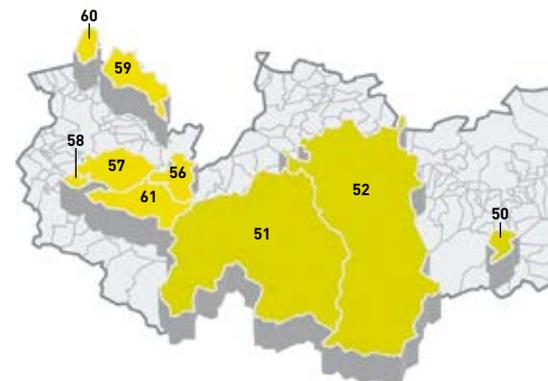
STEIERMARK

- 71 Schilcherland
- 72 Thal – GU-West
- 73 Zirbenland
- 74 Energie Pölstal
- 75 Schladming
- 76 Ausseerland – Salzkammergut
- 77 Region am Grimming
- 78 Naturpark steirische Eisenwurzen
- 79 Ökoregion Lamingtal
- 80 Innovationsraum Unteres Mürztal
- 81 Mürzzuschlag
- 82 Erholungs- und Klimaschutzregion Joglland

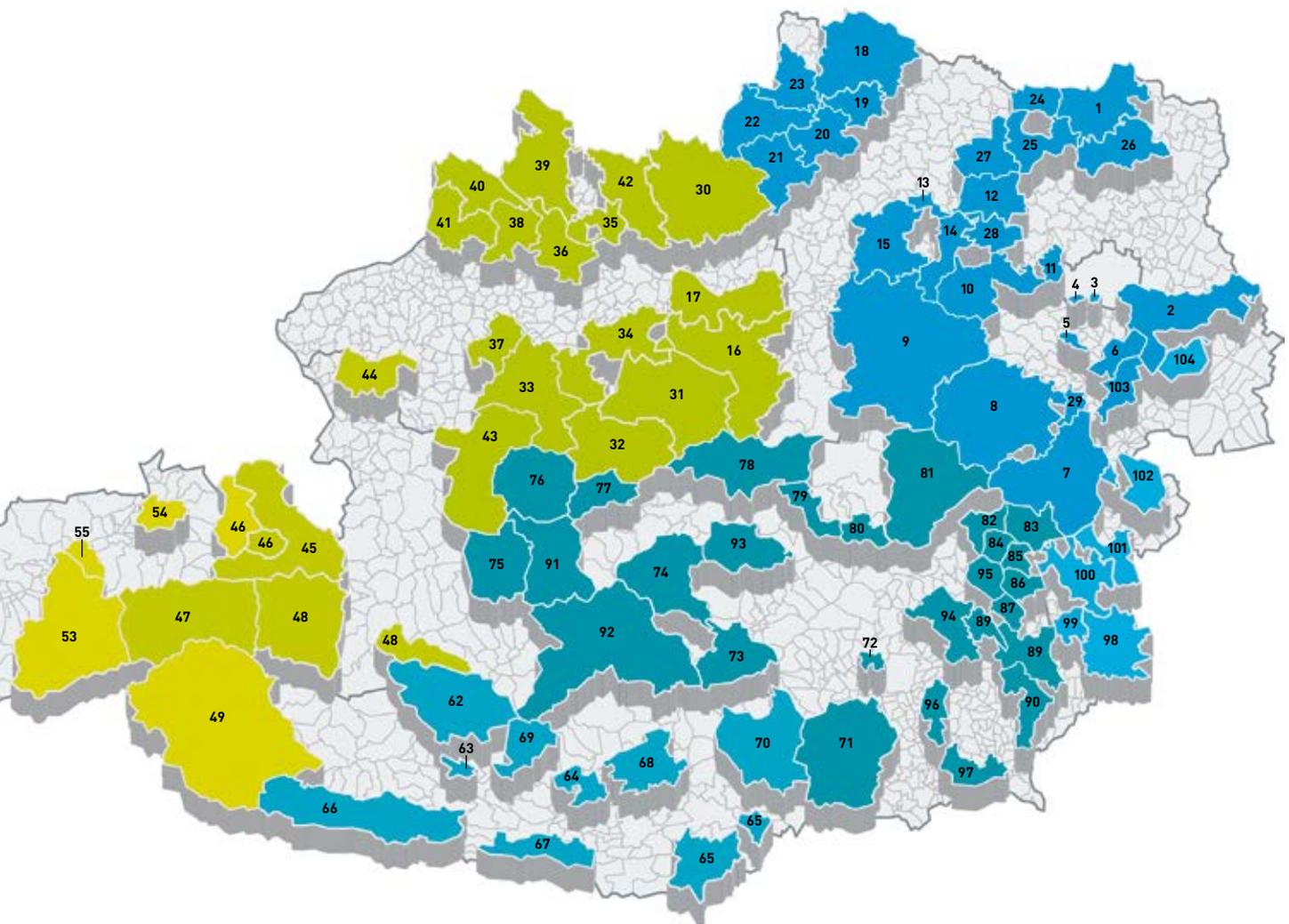
- 83 Energieregion Wechselland
- 84 EnergieIMPuls Vorau
- 85 Naturgarten Formbacherland
- 86 Kleinregion Hartberg
- 87 Ökoregion Kaindorf
- 88 Energiekultur Kulmland
- 89 Ökoenergieregion Fürstenfeld
- 90 Netzwerk GmbH
- 91 Gröbming
- 92 HOLZWELT MURAU
- 93 Liesingtal
- 94 Start-up-Energieregion Weiz-Gleisdorf
- 95 Naturpark Pöllauer Tal
- 96 Energieregion Stiefingtal
- 97 Grünes Band Mureck

BURGENLAND

- 98 Das ökoEnergieLand Güssing
- 99 EK BGLD: Stegersbach
- 100 Energieregion Pinkatal
- 101 EK BGLD: Geschriebenstein
- 102 EK BGLD: Mittelburgenland
- 103 EK BGLD: Leithaland
- 104 Kirschblüten Energieregion



Klima- und Energie- Modellregionen in Österreich (KEM)



Editorial

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Ich freue mich, Ihnen die dritte Ausgabe des Klima- und Energie-Modellregionen-Magazins change zu präsentieren.

Das Klima- und Energie-Modellregionen-Programm zählt zu den strategischen Schwergewichten unter den Förderprogrammen des Klima- und Energiefonds. Ins Leben gerufen wurde das Programm in Kooperation mit dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft.

Das Magazin change ist einer der Kanäle, mit denen wir den Umdenkprozess in der Bevölkerung in die Weg leiten wollen. Wir bringen auf diesem Weg die Notwendigkeit der Energie- und Mobilitätswende in den letzten Winkel der Republik. Und wir haben schon viel erreicht. Mit einem klugen, stets in der Region entwickelten Maßnahmen-Mix setzen wir die Impulse, um Energie einzusparen und fossile durch erneuerbare, regional gewonnene Energieträger zu ersetzen.

Der zentrale Hebel des Klima- und Energie-Modellregionen-Programms liegt in der Installierung der RegionsmanagerInnen. Sie sind die Dynamos des Umbaus. Im Juni 2015 habe ich am Treffen der RegionsmanagerInnen im Kärntner St. Veit an der Glan teilgenommen. Dort habe ich den Geist gespürt, den es braucht, um an dem großen Rad der Energiewende zu drehen. Ich bin in St. Veit mit der Gewissheit aufgebrochen, dass wir mit unserem KEM-Programm genug Antriebskraft entwickeln, um die Energiewende noch weiter voranzutreiben. Begleiten Sie uns mit change auf einem Stück des Weges.

Ihr Ingmar Höbarth
Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds

Inhalt

02 ÜBERSICHTSKARTE

04 EDITORIAL/INHALT

05 KURZ & KNAPP

06 GESICHTER DES UMBRUCHS

Ingmar Höbarth
Andrä Rupprechter

Günther Rampitsch
Birgit Weiß
Thekla Hauser
Christian Wagner

10 KEM-MANAGER 2015

Gerfried Koch/Baden



15 „AUFSCHWUNG DURCH KEM“

Christoph Wolfsegger

16 CAR-SHARING IN DEN MODELLREGIONEN

20 KEM-PROJEKTE DES JAHRES

- Humusprojekt/Kaindorf
- BürgerInnenbeteiligung Helios/
Freistadt
- E-Mobilität am Zweirad/
Bucklige Welt – Wechselland
- Frauenpower im Ländle/
Vorderwald
- Keine Chance für Fossile/
Hartberg
- Großes Klima-Kino/Baden
- Saubere Energie in Kinderhand/
Formbacherland
- Das Rad erobert die Stadt/
Wr. Neustadt

26 GAS AUS GRAS

Bernhard Deutsch

28 MANAGER/INNEN-TREFFEN IN ST. VEIT/GLAN

30 GREENSTART AWARD

Grüne GründerInnen

IMPRESSUM:

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber: Klima- und Energiefonds, Gumpendorfer Str. 5/22, 1060 Wien, www.klimafonds.gv.at, www.klimaundenergiemodellregionen.at

Konzept und Redaktion: Josef Ruhaltinger, www.businessnews.at

Projektmanagement: communication matters, www.communicationmatters.at

Gestaltung: LIGA: graphic design, www.liga.co.at

Fotograf: Hans Ringhofer

Weitere Fotos: Alexander Haiden, Andreas Scheiblecker, aWATTar, BMW AG, Bubu Dujmic, Bucklige Welt, Caruso Carsharing, Christian Dusek, Energieinstitut Vorarlberg, Helios Sonnenstrom, Josef Ruhaltinger, Kai Wiechmann, Magdalena Possert, Magistrat Wiener Neustadt, Nikolaus Walter, Polycular, Stadtgemeinde Laa an der Thaya, Susanne Kohn, Traisental
Titelbild: Dr. Gerfried Koch, Modellregionsmanager Baden

1 NEUE WIFO-STUDIE

Investitionen für Generationen



In einer 2014 vom Klima- und Energiefonds in Auftrag gegebenen WIFO-Studie wurden die wirtschaftlichen Effekte des Klima- und Energie-Modellregionen-Programms analysiert.

Laut WIFO sind die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Investitionsphase bis 2020 – jener Zeitraum, in dem die Infrastruktur für erneuerbare Energie und die geplanten Effizienzmaßnahmen aufgebaut werden – als weitgehend neutral zu bezeichnen. Für die Betriebsphase ab 2020, in der die investierten Maßnahmen voll greifen, ergibt sich eine eindeutig positive Entwicklung. Einstige Importkosten für fossile Brennstoffe bleiben im Land. Im konservativen Szenario wird der Wertschöpfungszuwachs auf 1,2 Mrd. Euro (+0,5 Prozent) geschätzt, im ambitionierten Szenario erreicht die Wertschöpfungssteigerung durch die KEM-Maßnahmen 3 Mrd. Euro (+1,2 Prozent). Dies bringt 16.000 bis 40.000 neue Jobs.

Mehr Infos: www.klimafonds.gv.at

2 UN-KLIMAKONFERENZ PARIS

Hoffnung auf Weltklimavertrag

Im Sommer sorgte US-Präsident Barack Obama für Aufregung.

Seine Pläne für einen forcierten Klimaschutz in den USA wurden als Initialzündung für die UN-Klimakonferenz interpretiert, die vom

30. November bis 11. Dezember 2015 in Paris stattfindet. Bei der United Nations Framework Convention on Climate Change (kurz COP 21) soll ein neues Klimaabkommen für alle 194 Mitgliedsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention beschlossen und damit der Nachfolgevertrag für das Kyoto-Protokoll festgelegt werden.

Mehr Infos: www.cop21paris.org

3 KOSTENRECHNER

E-Mobile im Kostenvergleich

Elektrofahrzeuge sind günstig in Betrieb und Wartung, etwas teurer in der Anschaffung – dafür umweltschonend, energieeffizient und leise.

Mit dem VKW-VLOTTE-TCO-Rechner (Total Cost of Ownership – Gesamtbesitzkosten) der Elektromobilitäts-Modellregion VLOTTE erhalten InteressentInnen einen klaren Überblick, wo ein Elektrofahrzeug besonders punkten kann.

Mehr Infos: <http://e-connected.at/content/e-calculator>



4 GEBÄUDEEFFIZIENZ

Neues Magazin erschienen



Ein neues Magazin des Klima- und Energiefonds bietet einen leicht lesbaren Überblick über Maßnahmen und Ziele des Programmes „Mustersanierungen“.

Das Magazin schafft die Öffentlichkeit, um den notwendigen Wandel im Bewusstsein der Bevölkerung weiterzutreiben. Außerdem werden zehn innovative Best-Practice-Mustersanierungen vorgestellt, die zeigen, wie erfolgreiche, nachhaltige Sanierungen aussehen.

Mehr Infos: www.mustersanierung.at

5 FAKTENSAMMLUNG

Klima und Energie: Wissen kompakt

Mit „Klima und Energie: Wissen kompakt“ stellt der Klima- und Energiefonds der Öffentlichkeit eine umfassende und detaillierte Daten- und Faktensammlung zum Thema Energie und Klimaschutz in Österreich zur Verfügung.

Neben aktuellen Informationen zu Technologien und Marktdaten werden internationale Vorgaben, nationale Pläne und globale Entwicklungen am Energiesektor präsentiert.

Mehr Infos: www.klimaundenergiemodellregionen.at/images/doku/klima_und_energie_wissen_kompakt.pdf

INGMAR HÖBARTH

Ein Programm geht in die Offensive

Klimaschutz ist Vertrauenssache. Nur wenn die Menschen an Notwendigkeit und Möglichkeit der Energiewende glauben, wird die fossilfreie Gesellschaft gelingen. 2015 suchen wir neue Klima- und Energie-Modellregionen, die den Willen zur Wende weitertragen.

Kraft der Regionen

Das Energie- und Mobilitätssystem der ländlichen Regionen funktioniert auf völlig anderer Basis als die Netze der urbanen Räume – und benötigt andere Hebel, um die Weichen neu zu stellen. Das Konzept der „Klima- und Energie-Modellregionen“ setzt dabei auf die Bevölkerung in den Regionen. Zentraler Ansatz ist, die Stärken der einzelnen Region zu den Säulen des Umstiegs zu machen. Die Nutzung der heimischen Ressourcen wie Holz, Sonne, Wind oder Schilfgras schafft unmittelbare Anknüpfungspunkte, die auch regionale ökonomische Vorteile für die EinwohnerInnen bringen – und dadurch eine hohe Umsetzungskraft erreichen. Bei einem örtlichen Biomassekraftwerk bleibt das Geld für die Heizrechnung in der Region. Der Multiplikatoreffekt ist dabei von großer Bedeutung: Wir erreichen durch die Klima- und Energie-Modellregionen auf regionaler Ebene eine starke Entwicklungsdynamik und entfalten eine Vorbildwirkung für weitere Initiativen.

Dynamos der Energiewende

Das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen tritt 2015 in seine mittlerweile vierte Ausbauphase ein. In den Anfängen haben wir uns auf die regionale Entwicklung von Strategien und den Einsatz der ModellregionsmanagerInnen konzentriert, um die notwendige Basis zu schaffen. Die ManagerInnen sind als individuelle Motoren der Wende das Herzstück der Modellregionen. Wir wissen heute, mit wem wir wohin wollen. In der nächsten Entwicklungsphase gingen wir einen Schritt weiter. Die Modellregionen setzten direkte Schritte und bieten seither verstärkt klimarelevante Investitionen: Wir unterstützen den Aufbau von Photovoltaik-Anlagen, forcieren die Solarthermie und fördern die Umrüstung alter Ölkessel zu Hackgut- und Pelletsheizungen. Und wir suchen Vorzeigekonzepte der umfassenden Sanierung, die wir im Rahmen unseres Programms „Mustersanierungen“ unterstützen können.



Neue Fundamente

2015 ist für das Programm ein bedeutendes Jahr geworden. Es kommt zu einer Änderung der Rechtsgrundlage. Neue KEM oder KEM, die um Verlängerung werben, werden künftig als öffentlich-öffentliche Partnerschaft geführt. Es kommen nur mehr öffentliche Institutionen wie Gemeindeverbände als Träger der jeweiligen Klima- und Energie-Modellregionen infrage. Damit verbessern sich unsere Unterstützungsmöglichkeiten. Wir nützen dabei frische EU-Mittel. In der Ausschreibung 2015 können wir so eine deutlich höhere Unterstützung für die Tätigkeiten der ModellregionsmanagerInnen anbieten als es uns bisher möglich war. Damit sollen Vollzeitjobs im Dienste der Transformation geschaffen werden. Außerdem werden jetzt QualitätsmanagerInnen eingebunden, die die ModellregionsmanagerInnen vor Ort professionell unterstützen und die Projektqualität langfristig sichern. Mit 2015 ist das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen stark auf Expansion ausgerichtet. Wir werden unsere Ideen weiter ausbreiten und suchen nach neuen ambitionierten Modellregionen. Auch die Wende will Wachstum. ●

Ingmar Höbarth
Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds

Gesichter des Umbruchs

BUNDESMINISTER ANDRÄ RUPPRECHTER

Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt

Weltweit stellt uns der Klimawandel vor große Herausforderungen. Auch in unserem Land sind seine Auswirkungen bereits deutlich spürbar. Wenn wir den nächsten Generationen ein lebenswertes Österreich übergeben wollen, müssen wir Umwelt und Wirtschaft in Einklang bringen. Umwelt und Wirtschaft sind kein Gegensatz! Der ländliche Raum spielt dabei eine Schlüsselrolle. Er ist Lebens-, Wirtschafts-, Arbeits-, Natur-, Kultur- und Erholungsraum zugleich. Mit innovativen Umwelttechnologien und attraktiven Green Jobs können wir diese Gebiete nachhaltig weiterentwickeln, während wir wichtige Schritte für eine erfolgreiche Energiewende setzen.

Österreichs Klima- und Energie-Modellregionen sind eine Erfolgsgeschichte, die auch international hohe Anerkennung findet. Sie nutzen regionale, klimafreundliche Energieressourcen und setzen nachhaltige Energieeffizienzmaßnahmen um. Die Menschen vor Ort wissen selbst am besten, was ihrer Region den größten Nutzen bringt. So werden diese Gebiete weitgehend unabhängig von Energieimporten und fossiler Energie. Mit innovativen Projekten schaffen sie wichtige Green Jobs und erhöhen die regionale Wertschöpfung sowie die Lebensqualität für alle Bewohnerinnen und Bewohner.

Doch wir haben noch einen langen Weg vor uns. Wir müssen unsere Anstrengungen sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene weiter verstärken. Dazu braucht es eine wirksame europäische Klima- und Energiepolitik, für die ich mich mit voller Kraft einsetze. Denn Klimaschutz ist ein Gemeinschaftsprojekt.

Gemäß dem Klima- und Energiepaket der Europäischen Union verfolgen wir bis 2020 das gemeinsame Ziel einer Emissionsreduktion von 16 Prozent gegenüber 2005. Dies gilt für die Sektoren außerhalb des Emissionshandels – insbesondere für die Bereiche Verkehr, Gebäude und Landwirtschaft. Aktuell liegen wir bei etwa zwölf Prozent Reduktion, das Ziel für 2013 konnten wir sogar um knapp drei Mio. Tonnen CO₂ unterschreiten. Dies zeigt, dass wir wirksame Maßnahmen gesetzt haben – etwa bei der Sanierung von Gebäuden oder bei der Förderung von erneuerbaren Energieträgern.



In den kommenden Jahren werden wir diesen Weg entschlossen fortsetzen. Wir müssen allerdings noch weiter in die Zukunft blicken, also über 2030 hinaus. Bei der Klimakonferenz in Paris wird sich die Staatengemeinschaft beraten, wie sie das sogenannte 2-Grad-Celsius-Ziel einhalten kann. Langfristig müssen wir komplett auf fossile Energieträger verzichten. Dies wurde vor kurzem in der G7-Gipfelerklärung verankert.

Wir müssen die Treibhausgase reduzieren, erneuerbare Energieträger ausbauen und die Energieeffizienz erhöhen. Neben dem Klimaschutzgesetz unterstützen wir die lokale Energiewende durch Förderprogramme und breit angelegte Initiativen wie das „Unternehmen Energiewende“ oder „klimaaktiv“. Die Klima- und Energie-Modellregionen übernehmen dabei eine unverzichtbare Rolle. Für die Energiewende müssen alle an einem Strang ziehen. Ich bin überzeugt, dass uns nur ein naturnaher, nachhaltiger und gleichermaßen traditions- wie innovationsbewusster Kurs ans Ziel bringt. ●

Andrä Rupprechter
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft

GÜNTHER RAMPITSCH

Region: Energieparadies Lavanttal/Kärnten

Von Dating-Plattformen und Ofen-Castings

Manchmal braucht es eine/n KupplerIn, wenn man Angebot und Nachfrage auf einen Nenner bringen will. Im Internet-Zeitalter machen dies Web-Plattformen. Günther Rampitsch, KEM-Manager im Kärntner Lavanttal, beobachtet in seiner Region einen steigenden Bedarf an Biomasse: „Wir haben in unserer Gegend viele WaldbesitzerInnen, die mehr als den Eigenbedarf an Brennholz liegen haben.“ Auf der VerbraucherInnenseite finden sich hingegen viele BesitzerInnen von Scheitholz- oder Hackgutöfen, die einen großen Holzbedarf befriedigen müssen. Der Regionsmanager und Obmann des Vereins „Energiezukunft Lavanttal“ entwickelte die Idee einer Brennholz-Börse. Er holte LehrerInnen und SchülerInnen der Landwirtschaftlichen Fachschule St. Andrä an Bord, die eine entsprechende Internet-Website aufsetzten (www.biomasse-lavanttal.at). Bis zu zehn WaldbesitzerInnen bieten aktuell ihr Brennholz virtuell an. Es geht aber auch weniger technisch: Im Sommer 2015 suchte die KEM Lavanttal den ältesten Heizkessel und – als Novum – auch die älteste Solar- und PV-Anlage der Region. Als Preise gab es moderne Energieanlagen zu gewinnen – mit enormem Feedback. Günther Rampitsch: „Wer nicht an die Sache glaubt, ist in unserem Job falsch.“ ●



BIRGIT WEISS

Region: Wasserkraft Unteres Traisental/Niederösterreich

Von der Wasserkraft zum E-Mobil

Die KEM Wasserkraft Unteres Traisental zählt zu den ersten Modellregionen, die ihre Struktur zukunftsfähig gemacht haben. Seit März 2015 wird das Untere Traisental von einer Kommanditgesellschaft getragen, in der die Gemeinden und regionale Stakeholder das Sagen haben: „Unser Projekt-Mix reicht jetzt von Car-Sharing-Projekten über Energieeffizienzmaßnahmen bis hin zu Wärmenutzungskonzepten“, erzählt die bisherige und aktuelle Modellregionsmanagerin Birgit Weiß. Die KEM Wasserkraft Unteres Traisental hat – wie der Name verrät – eine spezielle Geschichte. Die Modellregion wurde 2012 auf Initiative der EigentümerInnen der 50 Kleinwasserkraftwerke gegründet, die in den vergangenen 600 Jahren entlang der Traisen entstanden sind. Die privaten InitiatorInnen haben sich weitgehend zugunsten der Gemeinden aus der Trägerschaft zurückgezogen. Birgit Weiß: „Wasserkraft bleibt ein Arbeitsschwerpunkt in unserer Region. Wir haben aber unsere Aktivitäten zuletzt spürbar verbreitert.“ So ist das E-Car-Sharing-Projekt MOVE mit mittlerweile drei E-Cars in Traismauer und Herzogenburg das größte nichtgewerbliche Car-Sharing-Projekt Österreichs. Birgit Weiß: „Energiethemata verfügen in unseren Kommunen über einen hohen Stellenwert.“ ●

Gesichter des Umbruchs

MENSCHEN
UND
REGIONEN

THEKLA HAUSER

Region: Zillertal/Tirol

Ein Tal im Aufbruch

Das Zillertal zählt zu den mächtigsten Tourismusregionen der Alpenrepublik. „Klima- und Umweltschutz sind für unsere Leute von unmittelbarer Bedeutung“, weiß Thekla Hauser, Regionsmanagerin der KEM Zillertal, „wir leben davon.“ Die ehemalige Geschäftsführerin des Tourismusverbandes Mayrhofen hat freilich in der jungen KEM – Programmeintritt 2013 – immer noch an viele Türen zu klopfen. „Es dauert, bis das Thema der Effizienz und Energiewende bei den Menschen anfängt zu greifen.“ Beispiele sind im Tal vorhanden: Zwei Hotelbetriebe sind zertifizierte Klimaschutz-Partner mit hohen Standards in Ökologie und Nachhaltigkeit. „Wir haben zwei Tage der offenen Tür veranstaltet“, setzte Hauser auf die Beispielwirkung. Der erste Termin im November war hervorragend besucht, bei der zweiten Veranstaltung im April war sie mit dem Zuspruch weniger zufrieden. „Nach der Saison sind unsere Leute ausgepowert und auf Urlaub.“ Thekla Hauser hat noch andere Projekte laufen: Die KEM Zillertal bietet ein umfassendes Beratungspaket für Ein- und Mehrfamilienhaus-EigentümerInnen an, die 2015 oder 2016 ihr Gebäude thermisch sanieren wollen. Das KEM-Angebot für die Beratung beträgt nahezu ein Drittel des Originalpreises. Die Regionsmanagerin: „Wenn ein Haus saniert wird, muss es richtig geschehen. Der nächste Umbau kommt erst in 30 Jahren.“ ●



CHRISTIAN WAGNER

Region: Niederösterreich Süd

Zwischen Rax und Ternitz

Wer die Köpfe und Herzen der Bevölkerung gewinnen will, fängt am besten bei ihren EntscheidungsträgerInnen an. KEM-Manager Christian Wagner nahm im Februar gemeinsam mit drei Bürgermeistern seiner Modellregion an einer Probefahrt mit Elektroautos teil. Mit vier Stromautos wurden emissionslose 125 Kilometer durch das Piesting- und Höllental zurückgelegt. „Wir wollen das Thema E-Mobilität in unserer Region etablieren. Das war ein Anfang“, erinnert sich Wagner an das Fahrerlebnis. Mithilfe der Gemeindechefs und weiterer Testtage sollen E-Cars in der KEM NÖ Süd bald zum Straßenbild gehören. Für Christian Wagner gilt es, 33 Gemeinden zu betreuen – von der Industrieregion des Schwarza- und Piestingtales bis hin zu den Touristenmagneten Rax, Schneeberg und Semmering. In den vergangenen Monaten lagen die Schwerpunkte seiner KEM auf dem Programm der Klimaschulen. In NÖ Süd gibt es an die 50 Bildungsstätten, von denen sich in einem ersten Schritt fünf Schulen an dem Projekt beteiligten. „Kinder und Jugendliche verstehen sehr rasch, wo das Problem der fossilen Energieaufbringung liegt.“ Aber er geht davon aus, dass zählbare Resultate ihre Zeit benötigen: „Kontinuität und Ausdauer sind in unserem Geschäft elementar.“ ●





KEM-
MANAGER
2015

KEM-MANAGER 2015: GERFRIED KOCH

Wendepläne für die Kurstadt

RegionsmanagerInnen agieren in den Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) als die Motoren der Energiewende. Jetzt haben die 104 InitiatorInnen aus ihrer Mitte den „Manager des Jahres“ gewählt. Gerfried Koch, in Baden verantwortlich für Klima- und Energiefragen, macht die Energiewende in der Kaiserstadt greifbar.

Baden gestaltet in Energiefragen seine Zukunft selbst. Die Kurstadt zählt zu den Kommunen mit der nachhaltigsten Energie- und Klimaschutzpolitik Österreichs. Ende April erhielt die Stadt den „European Energy Award“ – eine der höchsten Anerkennungen für energieeffiziente Gemeinden auf europäischer Ebene. BürgerInnenbeteiligungen für PV-Anlagen, Fernwärme aus Biomasse, Car-Sharing-Projekte (www.drive-bea.at), Klimaschulen-Initiativen, LED-Stadtbeleuchtung, Kleinwasserkraftwerke, Geothermie-Pläne mit Thermenwasser bis hin zu den KLIMA-FILMTAGEN Baden (Seite 24) sind nur die schillerndsten Initiativen aus einem Bündel an Maßnahmen, die in Baden in den vergangenen 15 Jahren im Bereich der Klimaschutzpolitik gesetzt wurden. Die Fäden dieser Projekte laufen seit 2010 im Büro von Gerfried Koch zusammen. Koch ist in seiner Hauptfunktion Leiter des Klima- und Energiereferats der Stadtgemeinde. Das ist nur einer seiner Hüte. Er hat auch die Rolle des Energiebeauftragten im Rahmen des e5-Gemeindeprogramms – das den „European Energy Award“ ausgelobt hat – inne, und er ist KEM-Manager ►

der Klima- und Energie-Modellregion Baden. Gerfried Koch setzt dabei Zeichen – so sichtbar, dass ihn seine Modellregionskolleginnen und Kollegen zum ersten „KEM-Manager des Jahres“ für 2015 gewählt haben.

Dynamos der Wende

Die Klima- und Energie-ModellregionsmanagerInnen repräsentieren das Herzstück des Programms. Die Fördergelder, die bei Aufnahme in das Klima- und Energie-Modellregionen-Programm fließen, erlauben die Etablierung eines Modellregionsmanagers/einer Modellregionsmanagerin als Schalt- und Antriebszentrale in Sachen Energieeffizienz und Emissionsreduktion. Ein



„Kümmerer der Wende“:
Gerfried Koch

deutscher Regionalentwicklungsexperte, der das österreichische KEM-Programm evaluiert hat, nannte die RegionalmanagerInnen einmal „die Kümmerer der Wende“. Sie sind es, die Themen wie Nachhaltigkeit und Emissionsreduktion in den Alltag der RegionsbewohnerInnen bringen.

Wer Klima- und Energie-Modellregionsmanager von Baden ist, kämpft auch mit geografischen Herausforderungen. Der Kurort liegt exakt auf der Thermenlinie. In Baden sprudelt Wasser mit einer Temperatur aus dem Boden, die anderswo erst unter großem Energieeinsatz gewonnen werden muss. Hier steigt Wärme unter „Zero Emission“-Bedingungen an die Oberfläche, was für jede/n MitstreiterIn der Energiewende eine ständige Herausforderung darstellt: Die saubere Energie muss genutzt werden. Die Badener Stadtverwaltung arbeitet daran, die Warmwasserquellen großflächig auch außerhalb des Kurbetriebs zu nutzen. Anfänge sind gemacht: Die

MODELLREGIONSMANAGER/INNEN BRINGEN THEMEN WIE NACHHALTIGKEIT UND EMISSIONSREDUKTION IN DEN ALLTAG DER REGIONSBEWÖHNER/INNEN.

Schwimmbecken des Thermalstrandbads werden bereits seit 1995 mit 40 Grad warmem Thermalwasser der Marienquelle beheizt. „Die Geothermie ist ein wichtiges Zukunftsthema für uns“, weiß Gerfried Koch. Er ist dabei, aus einer Idee ein Projekt zu machen – eine idealtypische Stellenbeschreibung für eine/n RegionsmanagerIn.

Stammtischhoheit

Die Klima- und Energie-ModellregionsmanagerInnen sind RepräsentantInnen eines der schlagkräftigsten Förderprogramme im Repertoire des Klima- und Energiefonds. Heute leben mehr als 2,5 Mio. Menschen österreichweit in den aktuell 104 Klima- und Energie-Modellregionen. Mehr als 2.000 Projekte wurden bereits über das Programm angestoßen. Das Konzept der Modellregionen setzt auf Breite und Beispielwirkung. FörderanalytikerInnen

nennen dies das Bottom-up-Prinzip. Pionierprojekte wie im südburgenländischen Güssing dienten 2008 als Vorbild, als das Programm zum ersten Mal ausgeschrieben wurde. Energie- und Nachhaltigkeitsthemen sollen über ständige Initiativen und Musterbeispiele bei den Menschen in der Gemeinde und in der Region verankert werden. „Wir bringen die Erfolgsprinzipien der Regionalität und lokalen Wertschöpfung in jeden Winkel Österreichs“, bestimmt Ingmar Höbarth, Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds, die Mission, „Klima- und Energie-Modellregionen entwickeln einen ganz speziellen, auf die regionalen Gegebenheiten angepassten Mix an Maßnahmen, der alle Stärken der Region ausreizt.“ Und der Mix hat im Leiblachtal eine andere Rezeptur als im Salzburger Seenland oder an der Vöckla-Ager. Der Klima- und Energiefonds setzt damit Impulse. Er unterstützt Mustersanierungen mit Multiplikatoreffekt und forciert Photovoltaik-Netzwerke als Beweis, dass jeder Bewohner und jede Bewohnerin einer Region selbst Zeichen setzen kann. Der Klima- und Energiefonds vermeidet aber Förderungen nach dem Gießkannenprinzip. „Wir haben kein Füllhorn. Aber wir sorgen dafür, dass Regionen Arbeitskraft und Strukturen eines Regionalmanagements bezahlen können. Dazu legen wir auch noch direkte Förderungen für Musterprojekte auf dem Tisch“, betont Ingmar Höbarth. „Wir reden nicht nur über Klimaschutz, sondern haben auch die Mittel, die richtigen Impulse zu setzen.“ Das Programm stellt über RegionalmanagerInnen wie Gerfried Koch die Weichen, um das Ziel der nachhaltigen und emissionsneutralen Energie-Eigenversorgung aus lokalen Kräften weiterzuentwickeln. Direkte Fördermöglichkeiten aus dem KEM-Programm gibt es aber bei gemeindeeigenen Photovoltaik-Anlagen, Solaranlagen und Holzheizungen,



Eine Angelegenheit für Generationen:
Der gelernte Forstwirt Koch setzt stark
auf Schulaktionen und Jugendarbeit.



wobei es eine Beschränkung für die geförderten Anlagen pro Klima- und Energie-Modellregion gibt. Der Aufbau von funktionierenden Strukturen der Selbsthilfe sei „schwieriger, aber wesentlich effizienter, als einmal mit einem Korb voll Geld eine Biomasseanlage hinzustellen“, so Ingmar Höbarth.

Vernetzung bringt Stärke

Vösendorf ist nicht unbedingt die erste Modellregion, die Außenstehenden beim Begriff Energieeffizienz in den Sinn kommt. Aber wie immer, wenn Vorurteile durchschlagen, liegt man leicht völlig falsch. „Für die BetreiberInnen der Shopping-Center ist Energie ein bedeutender Kostentreiber. Energieeffizienz bedeutet unter dem Gesichtspunkt, Sparpotenziale zu heben“, setzt der Regionsmanager der KEM Vösendorf, Patrick Wagenhofer, auf das Win-win-Schema. Wagenhofer ist einer der acht KandidatInnen, die für die Wahl „ManagerIn des Jahres“ von den KollegInnen genannt worden waren. Eines seiner derzeit laufenden Projekte ist das Leitprojekt „E-Geräte im Visier“. Mit 40.000 Fragebögen als Beilage in Gemeindezeitungen und über Schulen wurden Energiedaten

erhoben und Informationsangebote zu den Themen Energie und E-Car-Sharing sowie ein Kurzseminar zum Thema E-Geräte breit gestreut. Für besonders bewusste EnergienutzerInnen besteht zudem die Möglichkeit, an einem Energiemonitoring teilzunehmen: Sie dokumentieren Neuanschaffungen bei ihren „Geräteparks“ auf der Webseite und bringen so Transparenz für sich und für die Region. „Die Menschen entdecken ihre Stromfresser“, ist sich Wagenhofer sicher. Eine Besonderheit an der Aktion „E-Geräte“: An dem

KLIMA- UND ENERGIE-MODELLREGIONEN BEWEISEN, DASS JEDE BÜRGERIN UND JEDER BÜRGER SELBST ZEICHEN SETZEN KANN.

Leitprojekt nehmen 14 niederösterreichische Klima- und Energie-Modellregionen teil: von der KEM ASTEG bis zur KEM Zwettler Reize. Das Projekt ist ein Beispiel, wie die regionsübergreifende Vernetzung der KEM verbesserte Ergebnisse erzielt. ►

KOCHS KARRIERE

Der berufliche Werdegang von Gerfried Koch (51) ist ein Beispiel, wie verwinkelt die Zugänge zu nachhaltiger Energiewirtschaft und Klimaschutz sein können. Der promovierte Forstwirt kam erst über Umwegen in die Badener Stadtverwaltung und in das Regionsmanagement: Koch war einst Wissenschaftler und Lektor an der Universität Wien und wechselte zur Niederösterreichischen Landesregierung, wo er für das Landesratsbüro für Umwelt- und Naturschutz arbeitete. Als Koch 2008 Direktor des „Biosphärenparks Wienerwald“ wurde, hatte der aktuelle „KEM-Manager des Jahres“ seinen Weg gefunden. 2010 übernahm er in Baden die Leitung des neu eingerichteten Referates für Klima- und Energiefragen. Seine Position bringt für ihn in seiner Rolle als KEM-Manager einen großen Vorteil: „Ich arbeite Tür an Tür mit den administrativen und politischen EntscheidungsträgerInnen meiner Region. Viele von ihnen sitzen in gemeinsamen Arbeitsgruppen.“ Seine Herausforderung: „In einer Stadt mit 25.000 EinwohnerInnen kennt nicht mehr jeder jeden. Der direkte Zugang zu den EinwohnerInnen fehlt.“

E-Mobil-Tourismus

Das die Kooperation nicht immer nachbarschaftlich sein muss, zeigt auch Gerfried Koch. Die KEM Baden nimmt teil am Projekt „Wienerwald am Strom der Zeit“: Gäste erhalten für die Dauer ihres Aufenthalts ein Elektroauto sowie Vorschläge für Tagesausflüge. Neben Baden machen die KBM Elsbeere Wiener-

wald, Energieautarkie Perchtoldsdorf und Vösendorf mit. Partnerhotels bieten dabei praktisch kostenfrei einen Renault Zoe zwischen einem und drei Tagen als Mietwagen an und erlauben den BesucherInnen, den Wienerwald und die nahe Stadt Wien völlig emissionsfrei zu erforschen. Vier Tage in einem frisch renovierten Gasthaus in

St. Christophen kosten dann für zwei Personen und ein E-Mobil inkl. Frühstück für drei Tage keine 400 Euro. Freilich kann man das Arrangement auch mitten in der Kurstadt Baden buchen. Gerfried Koch: „Wir wollen neue Gewohnheiten schaffen – und zwar in allen Lebenslagen.“ Urlaub ist da der richtige Anfang. ●

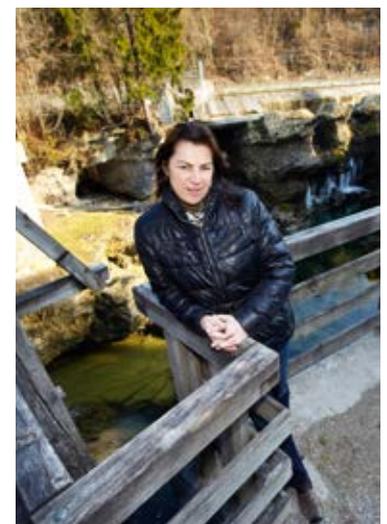
DIE WEITEREN NOMINIERTEN



Patrick Wagenhofer
Vösendorf Energy Shopping



Bertram Schedler
Energierregion
Leiblachtal



Sabine Watzlik
Energierregion
Vöckla-Ager

Sabine Kinz | Feldkirchen/Umgebung



Markus Altenhofer | Donau – Böhmerwald



Gerhard Pausch
Energierregion Salzburger
Seenland



Helmut Burscher
Energie-Modellregion Lech Warth

KEM sorgen für richtigen Aufschwung

Die Ausschreibung 2015 läutet für das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen einen völlig neuen Abschnitt ein.

Der Programmmanager des Klima- und Energiefonds, Christoph Wolfsegger, nennt die Entwicklung „den größten Wurf seit Programmstart“.

CHANGE: Herr Wolfsegger, in einem früheren Interview meinten Sie, dass es sich beim Programm 2015 „um den größten Wurf“ handelt, seit das Programm der Klima- und Energie-Modellregionen gestartet wurde. Woher die Euphorie?

WOLFSEGGER: Die KEM werden künftig als öffentlich-öffentliche Partnerschaft geführt werden. Das ist eine fundamentale Neuerung, die den Klima- und Energie-Modellregionen und dem Klima- und Energiefonds als Fördergeber wesentlich mehr Möglichkeiten einräumt. Nach den Leitlinien werden neue KEM oder jene Regionen, die verlängern wollen, nur mehr öffentliche Institutionen als Träger installieren. Bisher konnten dies auch Private sein. Gleichzeitig wird die Weiterführungsphase von zwei Jahren auf drei verlängert, und es können bis zu 200.000 Euro pro KEM vergeben werden. Wir suchen wieder neue Regionen, die unser Anliegen zu ihrem machen.

CHANGE: Gibt es erste Erfahrungen mit dem Qualitätsmanagement KEM-QM?

WOLFSEGGER: Wir stehen jetzt noch am Anfang. Bis jetzt ist keine Region am abschließenden Audit gescheitert. Im Gegenteil, die Audits lieferten den KEM wertvolle Informationen über ihre Potenziale und Weiterentwicklungsmöglichkeiten.

CHANGE: Gelernte ÖsterreicherInnen fragen: Was bringt das?

WOLFSEGGER: Wir werden mit unseren Themen immer präsenter. Mehr als 1.000 österreichische Gemeinden sind Teil einer Klima- und Energie-Modellregion, in denen inzwischen weit über 2.000 Projekte umgesetzt wurden. In manchen Bereichen gibt es richtige Booms. So sind zahlreiche Photovoltaik-Anlagen mit BürgerInnenbeteiligung entstanden. Wir haben jetzt schon Dutzende Regionen, die E-Car-Sharing-Systeme im ländlichen Bereich eingerichtet haben. Die KEM spielen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung

dieser Modelle. Ohne unsere Modellregionen wäre die rasche Verbreitung über ganz Österreich unmöglich.

CHANGE: Und wo liegt die Zukunft der KEM?

WOLFSEGGER: Ein Schwerpunkt wird die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle sein. Die KEM-ManagerInnen sind nahe an den Problemen dran und haben Zugang zu Energiedaten, zum öffentlichen Sektor, zu Betrieben und Privaten. Dieses Know-how ist auch für neue Unternehmen interessant. Ich denke da beispielsweise an BürgerInnenbeteiligungsprojekte, neue Geschäftsmodelle im Verkehrsbereich oder Kooperationen mit Energieversorgungsunternehmen, die durch das Energieeffizienzgesetz zu Energieeinsparungen verpflichtet sind. Es gibt viel zu tun. ●

Christoph Wolfsegger
Programm- und Research-Manager des Klima- und Energiefonds





Car-Sharing in den Modellregionen

In den Klima- und Energie-Modellregionen wurden in den vergangenen vier Jahren Dutzende Car-Sharing-Projekte ins Leben gerufen. Im Mobilitätsbereich fällt das Umdenken am schwersten.

Nicht viele AutofahrerInnen kennen den Pyhrn – den Bergkamm, der das steirische Liezen im Ennstal vom oberösterreichischen Spital trennt. Die meisten wählen die Route nach Graz

durch den Bosrucktunnel. Und in der Röhre ist der landschaftliche Eindruck eher schwach. An der Oberfläche ist das ganz was anderes. Der Pyhrnpass ist mit kaum 1.000 Meter Seehöhe und mit

einer Streckenlänge von 20 Kilometer nicht unbedingt mit der Großglockner-Hochalpenstraße zu vergleichen. Er prahlt aber mit ganz viel Gegend. Und die ist selten so eindrucksvoll zu



Car-Sharing bringt einen frischen Zugang zu Mobilität – vor allem für die kommenden Generationen.

erfahren wie aus dem Cockpit eines Renault Zoe. Zoe steht – richtig – für Zero Emission. Anders als sein größerer Bruder Kangoo, den es auch mit konventionellem Antrieb gibt, ist der Zoe rein als Elektromobil konzipiert worden. Entsprechend futuristisch wirkt das Wageninnere mit seinem mittigen Display und der unverbauten Rundumsicht. Aber was ungeübten Elektroauto-FahrerInnen am stärksten auffällt, ist die Abwesenheit von Lärm. Landschaften eröffnen sich mit völlig neuen Eindrücken, die sich von treibstoffgetriebenen Fahrten elementar unterscheiden. Stromfahren ist eben mehr Gleiten als Hasten – wobei ein konventionelles Auto den Pyhrn auch nicht schneller bezwungen hätte.



Die ersten Kilometer mit einem E-Mobil beschert das Fahrgefühl eines Scooters im Autodrom. Ein Druck auf das Pedal – Stromaautos haben Automatikgetriebe –, und das Auto beschleunigt in einer Art und Weise, die bei GTI-FahrerInnen Neidkomplexe auslöst. Vor allem aus den Kurven heraus sammeln viele FahrerInnen Adrenalin-Ausschüttungen. „Das Fahrverhalten der E-Mobile begeistert jeden Tester und jede Testerin“, erzählt Bernhard Schachner, Beifahrer der beschriebenen Pyhrnpass-Querung und Modellregionsmanager der Region am Grimming. Echte Eingewöhnungsprobleme gebe es

eigentlich nur mit „dem fehlenden Motorgeräusch“. FußgängerInnen und RadfahrerInnen hören das Auto bei niedrigen Geschwindigkeiten nicht. „Darauf muss man sich als

ELEKTROAUTO-FAHRTEN BESTECHEN DURCH DIE ABWESENHEIT VON LÄRM. LANDSCHAFTEN ERÖFFNEN SICH MIT VÖLLIG NEUEN EINDRÜCKEN.

FahrerIn erst mal einstellen“, meint Schachner. Als FußgängerIn aber sicher auch.

Geteilte Mobilität

Bernhard Schachner ist der Mastermind hinter dem E-Car-Sharing-Projekt in Weißenbach bei Liezen, einer der Teilkommunen in seiner mittlerweile zwei Regionsgemeinden umfassenden Modellregion. Die ursprünglichen KEM-Gemeinden Pürgg-Trautenfels und Stainach wurden Anfang 2015 zu Steinach-Pürgg ►



Karl Nagl, Regionsmanager der KEM Land um Laa, grüßt aus einem der „Gaubitscher Stromgleiter“.

fusioniert, Weißenbach wurde mit der Bezirkshauptstadt Liezen zusammengelegt, was die Zahl der KEM-EinwohnerInnen am Grimming von 4.000 auf 10.000 hochschnellen ließ. Der Zoe, mit dem die emissionsfreie Spritztour über den Pyhrn stattfindet, steht im Mittelpunkt des regionalen Mobilitätsprojekts. Seit dem Frühjahr 2014 teilen sich 14 Personen das kleine Elektroauto, das von der Gemeinde, der EnergieAgentur Steiermark Nord und für private Fahrten genutzt wird. „Unser Stromaauto legte im ersten Jahr 20.000 Kilometer zurück. Damit sind wir genau bei der schwarzen Null“, zeigt sich Schachner mit dem Start zufrieden. Damit ist aber nur ein Drittel der Car-Sharing-Geschichte aus dem Ennstal erzählt. Die drei benachbarten Klima- und Energie-Modellregionen am Grimming, Gröbming und Ausseerland – Salzkammergut haben sich zum Car-Sharing-Netzwerk „e-Flitzer“

verknüpft. Insgesamt stehen in den drei Modellregionen drei Elektrofahrzeuge zur Verfügung. Jedes einzelne Car-Sharing-Mitglied der drei KEM kann über die gemeinsame Reservierungssoftware „Caruso“ mit jedem der E-Mobile fahren. „Die Menschen hinterfragen seit dem Start des ‚e-Flitzer‘-Programms ihr Mobilitätsverhalten viel stärker“, beobachtet Schachner. Er stellt aber auch fest, dass „viele beim Thema Auto eine Grenze ziehen. Da wollen sie sich nicht dreinreden lassen.“ Individuelle Mobilität ist gerade in ländlichen Regionen ein verteidigtes Gut. Umdenken brauche seine Zeit. Aber: „Die Beispielwirkung untergräbt alte Vorurteile.“ Damit greift das Prinzip der Klima- und Energie-Modellregionen: Mittlerweile haben mehr als zwei Dutzend Modellregionen ein eigenes Car-Sharing-Projekt am Laufen, ebenso viele befinden sich im Vorbereitungsstadium. Die Car-Sharing-Initiativen zählen zu den typischen Erfolgsprojekten der Klima- und Energie-Modellregionen. Die Saat ist ausgebracht.

Heilige Kuh

Der konventionelle Fahrzeugverkehr zählt zu den Problembereichen der Energiewende. In Österreich trägt der Sektor Verkehr rund 27 Prozent zu den Treibhausgasemissionen bei – und verfügt dabei über die weitaus stärksten Steigerungsraten unter den vom Umweltbundesamt aufgelisteten Emissionssektoren (Industrie & Energie, Gebäude, Landwirtschaft, Abfallwirtschaft oder fluorierte Treibhausgase). Bis auf den Industriebereich verzeichnen sämtliche Emittentenkategorien seit Jahren abnehmende Werte. Allerdings bleibt das Fazit: Wenn das 2-Grad-Ziel für 2050 erreicht werden soll, müssen mindestens 80, eher aber 95 Prozent der CO₂-Emissionen eingespart werden (abhängig von den Entwicklungsszenarien). Da besteht zum treibhausgasfreien Individualverkehrssektor keine Alternative. Es wird

nicht genügen, fossile Verbrennungsmotoren durch emissionsfreie Aggregate zu ersetzen. Es braucht den Umbau des Mobilitätssystems mit einer Verzahnung aus öffentlichem Verkehr, Fuß- und Radwegen sowie klugen Veränderungen innerhalb des Individualverkehrs. Car-Sharing ist dabei eine sofort umsetzbare Möglichkeit, Mobilität neu zu leben.

Aufbrechen von Routinen

Die Messlatte liegt damit sehr hoch. „Ein Auto zu teilen reicht viel weiter in die Privatsphäre der Menschen hinein als der Entschluss, sich eine PV-Anlage aufs Dach zu setzen oder einen Anschluss ans Biomassenetz anzumelden. Da geht es um Alltagsroutinen, die von großer Tragweite sind“, erklärt Karl Nagl, Modellregionsmanager von Land um Laa. In ländlichen Regionen ist für viele der Einkauf oder die Fahrt zum Arzt ohne Auto nicht machbar. Seine KEM war die erste, die zeigte, dass Nutzen nicht unbedingt auch Besitzen meint. Der „Gaubitscher Stromgleiter“ ist so etwas wie der Vater aller Car-Sharing-Projekte in den KEM. 2012 wurde der erste Renault Kangoo vor die Gaubitscher Stromtankstelle gestellt. 2014 wurde ein Zoe angeschafft und in einer benachbarten Katastralgemeinde stationiert, das dritte E-Mobil für die dritte Katastralgemeinde folgt dieses Jahr – wieder ein Zoe. Interessant sind dabei die Schlüsse, die Georg Hartmann, Mobilitätsbeauftragter der Gemeinde und Antreiber des Gaubitscher Mobilitätsprojektes, nach fast drei Jahren Betrieb zieht. „Wir erreichen die Altersschicht von 30 bis 50 nahezu perfekt. Bei den Jungen greift die Idee allerdings nur schwach.“ Für Hartmann hat dies viel mit der Modellwahl zu tun: „Die Zoes kommen viel cooler an als der Kangoo.“ Zudem habe der Zoe eine Reichweite von 140 Kilometern und eine Schnellladestation, die den Ladezyklus auf 75 Minuten von leer auf 80 Prozent voll verkürzt. Für

Hartmann ist aber eine Erfahrung ganz entscheidend: „Früher hieß es, dass Car-Sharing nur im urbanen Raum funktioniert. Wir haben bewiesen, dass das am Land genauso geht.“

Kein Risiko für Kommunen

Sarleinsbach im oberösterreichischen Mühlviertel ist dabei, dem Waldviertler Beispiel zu folgen. In der Region Donau – Böhmerwald ist derzeit eines der jüngeren Car-Sharing-Projekte im Wachsen. Am 15. April 2015 wurde am Marktplatz ein Renault Zoe der Öffentlichkeit übergeben – mit Pfarrer, Bürgermeister und allem Drum und Dran. Markus Altenhofer, Manager der Klima- und Energie-Modellregion, gibt auch den Geschäftsführer der Energiegenossenschaft, die das Projekt trägt: „Wir müssen unseren Leuten ökologische und leistbare Alternativen aufzeigen, mit denen die Distanzen einer Landgemeinde bewältigt werden können.“ Nach den ersten 4.000 Kilometern in zwei Monaten und zehn Mitgliedern bezeichnet er „den Start als geglückt. Aber es können schon noch mehr NutzerInnen werden.“ Am Ende des Projekts sollen „zehn Standorte im Bezirk stehen“, verrät der Energiemanager. Es gibt auch schon weitere InteressentInnen, Altenfelden ist bereits auf der Suche nach Sponsoren, andere Kommunen fragen an. „Die Gemeinden haben dabei überhaupt kein Risiko, denn die Trägerschaft übernimmt bei uns die Energiegenossenschaft.“ Eine ähnliche Entwicklung ist gleich jenseits der Donau in der Klima- und Energie-Modellregion Eferding angepeilt. Dort wurde im März der erste Zoe in ein Car-Sharing-Projekt entlassen. Weitere Standorte sind geplant. Mit Alkoven, Buchkirchen, Fraham, Hartkirchen, Hinzenbach, St. Marienkirchen und Scharten fanden bereits erste Abstimmungsgespräche statt beziehungsweise haben diese Gemeinden Interesse für einen eigenen Standort bekundet. KEM-Manager

Herbert Pözlberger: „Wir wollen einfach das Zweit- und Drittauto überflüssig machen.“

Schalter umlegen

Bernhard Schachner wirkt erleichtert, als die ganz private und ganz emissionsfreie Ennstal-Rallye wieder in Weißenbach an der Ladestation endet. Vielleicht erinnerte ihn die Fahrweise seines Chauffeurs dann doch zu sehr an ein Autodrom. In der Sache bleibt er aber sicher: „Wir beweisen, dass E-Mobilität am Land funktioniert. Und wir zeigen, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, ein Auto zu benutzen, als es sich vor die Haustür zu stellen. Wir müssen einfach die richtigen Reize setzen.“ ●



Chipkarten bringen den Zugang zu den E-Mobilen. Anmeldung und Eintrag erfolgen vorher über Smartphone oder PC.

ZAHLEN ZUM TEILEN

Bei den „Gaubitscher Stromgleitern“ fungiert die Gemeinde als Träger des Betreibervereins. Die erste Anschaffung, der Renault Kangoo, wurde über Förderungen, Beiträge von Privatpersonen und über Leasing finanziert. Die Gemeinde trägt die Versicherung, erhält im Gegenzug aber **5.000** freie Stromkilometer, die von Bürgermeister und GemeindemitarbeiterInnen genutzt werden. Ihre Jahreskilometerleistung entspricht einem Kilometergeld von jährlich **3.500** Euro, das damit entfällt. Bei einer Jahreslaufleistung von **20.000** Kilometern ist das Auto in den schwarzen Zahlen. Die durchschnittlich gefahrene Kilometerzahl pro Ausleihung liegt bei **40** Kilometer. Mitglieder überweisen **100** Euro Vereinsbeitrag – und zwar pro Haushalt. EhepartnerInnen und erwachsenen Kindern steht die Nutzung ebenfalls frei. Für den Gebrauch werden **15** Cent pro gefahrenen Kilometer fällig, die monatlich abgebucht werden. Gaubitsch verrechnet nichts für die Zeit, die das Auto ausgeliehen wird. Viele Projekte verrechnen zumindest nach zwei Stunden auch die Dauer, um die Autos an die Sammelstationen zurückzubringen. Bei Beschädigungen beträgt bei den „Stromgleitern“ der Versicherungselbstbehalt **300** Euro – auch dies variiert.



DIE KEM-PROJEKTE DES JAHRES 2015

Acht Ideen für eine emissionsfreie Zukunft

- **ÖKOREGION KAINDORF**
DIE KRAFT DER ERDE
- **FREISTADT**
SONNENKRAFT IN RAUEM KLIMA
- **BUCKLIGE WELT – WECHSELLAND**
E-MOBILITÄT AM ZWEIRAD
- **ENERGIEREGION VORDERWALD**
FRAUENPOWER FÜR DIE WENDE
- **KLEINREGION HARTBERG**
ERNEUERBARE ENERGIE
- **BADEN**
GROSSES KLIMA-KINO
- **NATURGARTEN FORMBACHERLAND**
WENDE IN DEN KINDERKÖPFEN
- **WIENER NEUSTADT – WN.ENERGIEFIT**
DAS RAD EROBERT DIE STADT



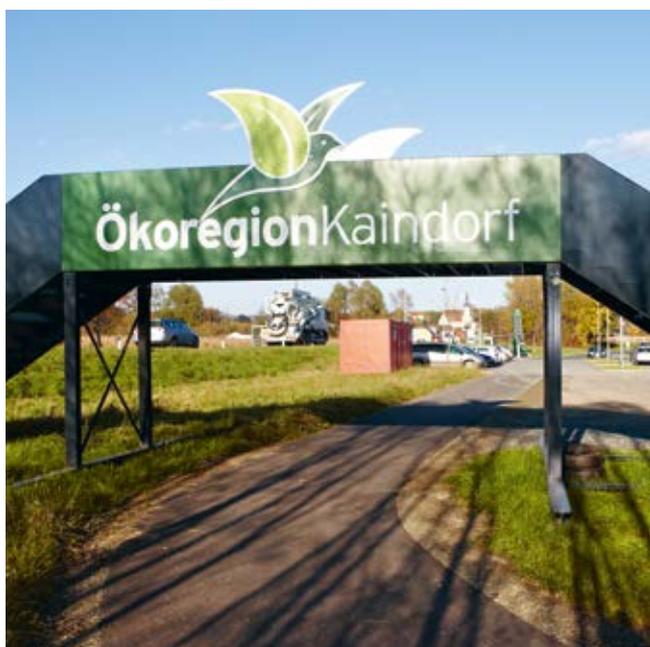
■ ÖKOREGION KAINDORF

Die Kraft der Erde

Die Natur hat es gut gemeint mit dem oststeirischen Hügelland. Obstplantagen, Weidewiesen und Getreidefelder prägen die Region rund um Kaindorf, Ebersdorf und Hartl. Die landwirtschaftlich verwurzelte Ökoregion ist Initiatorin eines der spannendsten Agrarprojekte in den Klima- und Energie-Modellregionen. Die 104 KEM-ManagerInnen sahen dies genauso: Anlässlich des KEM-Treffens in St. Veit/Glan wurde das Humusaufbau-Projekt von Kaindorf zum „KEM-Projekt des



Im Einsatz für gesunden Boden – Gerald Dunst, Inhaber und Geschäftsführer der Firma Sonnenerde.



Jahres“ gewählt. Die Idee setzt auf eine Stärkung der Humusschicht in den landwirtschaftlichen Betrieben. Humus bindet große Mengen an CO₂ und verbessert die Äcker.

„Die Böden in unserer Region enthalten im Schnitt drei Prozent Humus, optimal wären sechs Prozent“, beschreibt Margit Krobath die Ausgangssituation. Sie verweist auf den schwindenden Humusvorrat: „Im Vergleich zu den 1930er-Jahren verfügen landwirtschaftliche Böden in Ostösterreich nur mehr über ein Drittel bis maximal die Hälfte des ursprünglichen Volumens.“ Falsche Fruchtfolge, invasive Bodenbearbeitung und jede Menge Kunstdünger nagen an der Kraft der Erde. Das Kaindorfer Projekt unterstreicht, dass es auch anders geht. Durch eine Humusanreicherung von z. B. drei Prozent auf 25 Zentimeter Bodentiefe können 125 Tonnen CO₂ pro Hektar gebunden werden. ►

Margit Krobath ist seit dem Frühjahr 2015 KEM-Managerin der Region und hat gemeinsam mit ihrem Vorgänger Joachim Ninaus sowie dem Initiator des Projekts, Gerald Dunst, das Humusaufbau-Projekt von Beginn an marketing- und PR-mäßig gepusht. Durch eine Änderung der Bewirtschaftungsweise von Ackerflächen kann im Boden Humus aufgebaut sowie langfristig stabilisiert werden und nicht als CO₂ in die Atmosphäre entweichen.

Ziel ist es auch, die Böden in möglichst kurzer Zeit zu sanieren. Die einzelnen LandwirtInnen werden dabei fachlich informiert und entsprechend geschult. Für die LandwirtInnen sei das eine „große Umstellung“, schildert Margit Krobath die notwendige Intensität der Überzeugungsarbeit.

Der Humusaufbau gelingt – abgesehen von der Kompostdüngung – durch minimale Bodenbearbeitung, Fruchtfolge, Dauerbegrünung anstelle von Herbstfurche und Winterbrache sowie durch das Anlegen von Mischkulturen. 89 landwirtschaftliche Betriebe aus der Region beteiligen sich aktuell an dem Projekt. Der Ablauf wird intensiv kontrolliert. Überprüft wird der nachhaltige Humusaufbau durch regelmäßige Messproben unabhängiger zertifizierter SachverständigerInnen. ●



Projekt: Humusaufbau-Projekt
KEM-Managerin: Margit Krobath



■ FREISTADT

Sonnenkraft in rauem Klima



Projekt: Helios
KEM-Manager: Norbert Miesenberger

Das oberösterreichische Mühlviertel ist nicht gerade als Hitzepol bekannt. Der Übergang vom Frühjahr in den Herbst gilt als fließend. Trotzdem: Der Sonnenschein ist mehr als ausreichend, um das größte Sonnenkraftwerk Österreichs auf die Beine zu stellen. Wichtige Mitinitiatorin war dabei die KEM Freistadt. Aufmerksamkeit erregte hier das Finanzierungsmodell: 600 EinwohnerInnen finanzieren über eine Bürgerbeteiligung das PV-System zu 70 Prozent selbst. Die FreistädterInnen waren damit zum Zeitpunkt des Startes 2010 absolute PionierInnen. KEM-Manager Norbert Miesenberger ist Geschäftsführer der Betreibergesellschaft Helios Sonnenstrom GmbH: „Die Menschen unserer Region sehen ihr Investment als ihren persönlichen Beitrag zum Klimaschutz.“

Mittlerweile werden Anlagen mit 700 kWp finanziert, errichtet und betrieben. Mehr als zehn Prozent des Stromverbrauchs werden von PV-Modulen gedeckt – ein absoluter Spitzenwert. Die Initiative greift schnell: Von 2011 bis Ende 2015 wird die Anzahl der installierten PV-Anlagen von 335 auf ca. 1.500 steigen und die Anlagenleistung von 1,7 auf über 16 MWp wachsen. Miesenberger zieht aber auch Lehren: „Nicht jede Region muss ein Bürgerbeteiligungsmodell selbst erfinden. Die Entwicklungskosten sind nicht zu unterschätzen. Kooperationen sind oft die klügere Variante.“ ●

BUCKLIGE WELT – WECHSELLAND

E-Mobilität am Zweirad



Projekt: E-Mobil Bucklige Welt
KEM-Manager: Rainer Leitner

Das Panorama der Buckligen Welt und im niederösterreichischen Wechselland – wo die steirischen und burgenländischen Grenzen den letzten Winkel von Niederösterreich umrahmen – ist buchstäblich atemberaubend – vor allem für RadfahrerInnen.

Seit 2011 arbeitet die Region daran, die „pelletristische“ Erkundung der einmaligen Gegend weniger sauerstoffverzehrend zu gestalten. Seither wurden 300 Kilometer Strecke für den Einsatz von strombetriebenen Zweirädern aufbereitet. Das Projekt umfasst heute eines der größten E-Bike-Wegenetze Österreichs. Zurzeit sind ca. 60 E-Bikes, E-Scooter und Segways im Umlauf, ein E-Car-Sharing-

System läuft bereits, weitere sind in Vorbereitung. „Wir haben uns endgültig als Testregion für E-Mobilität positioniert“, beschreibt KEM-Manager Rainer Leitner ein wichtiges Etappenziel. Dabei erhöht sich jährlich nicht nur die Zahl der E-Bike-FahrerInnen, sondern auch der teilnehmenden Gemeinden. 2011 starteten fünf Gemeinden mit dem E-Mobilitäts-Programm, im Vorjahr kamen neun Umlandgemeinden dazu. Mittlerweile wurden 31 Verleih-, Lade- und Akkustationsstationen eingerichtet und am 28. Juni von mehreren hundert E-BikerInnen in einer Sternfahrt eingeweiht. Rainer Leitner: „Wir sind mit dem Thema E-Mobilität in den Köpfen unserer Leute angekommen.“ ●



ENERGIEREGION VORDERWALD

Frauenpower für die Wende



Projekt: Gut – Genug
KEM-Managerin: Monika Forster



Die Energiewende ist – auch – eine Sache der privaten Beziehungen. Haushalte sind dabei eine wichtige, aber schwierig zu erreichende Zielgruppe. Wie es gelingen kann, privates Engagement auszulösen und Energiebewusstsein in die Privatsphäre der Bürgerinnen zu implantieren, zeigt das Leitprojekt „Gut – Genug“, das Monika Forster, KEM-Managerin der energieregion vorderwald, auf die Beine gestellt hat. Im Rahmen des Projekts besuchten 34 Frauen aus der Region und dem Großen Walsertal mindestens drei von vier Veranstaltungen, in denen es Inputs durch Fachleute, Workshops, Diskussionen und Exkursionen gab. Damit wurde eine Wissensbasis gelegt, die von den Teilnehmerinnen in eigenen Projekten weiter verbreitet wurde.

So gestalteten TeilnehmerInnen Workshops wie „Backen für das Gemeinwohl“, ein Schulprojekt „Regionale Lebensmittel im Großen Walsertal“ oder den Secondhand-Laden „Krimms-Krams“. „Für mich ist ‚Gut – Genug‘ das langfristige und nachhaltigste Projekt, das wir in unserer Klima- und Energie-Modellregion ins Leben gerufen haben“, freut sich Monika Forster. Als Belohnung bekommen die 34 engagierten Teilnehmerinnen zu Projektabschluss je 400 Euro – in Form von Gutscheinen für regionale Produkte. Übrigens: Für die Initiative „Gut – Genug“ meldete sich kein einziger Mann. ●

■ KLEINREGION HARTBERG

Keine Chance für Fossile



Projekt: Kein Ausbau des Gasnetzes in Hartberg
KEM-Manager: Anton Schuller

In der Regel sind Modellregionen stolz darauf, dass sie Projekte angestoßen und/oder umgesetzt haben. Im oststeirischen Hartberg liegen die Dinge diesmal anders. Die Modellregion hat dazu beigetragen, dass etwas nicht passiert: In der Bezirkshauptstadt wird auf ein geplantes Erdgasnetz verzichtet. Der Hartberger Gemeinderat sprach sich am 13. April 2015 einstimmig gegen die weitere Bereitstellung von Grundstücken wie Straßen und Gehsteige aus, die für den Aufbau eines Erdgasnetzes notwendig gewesen wären.

Meinungsbildend war dabei auch eine Wertschöpfungsstudie, die der Klima- und Energiefonds bei der Öster-

reichischen Energieagentur beauftragt hatte. Sie unterstrich, dass im Falle Hartbergs Biomasse nicht nur dem Klima nützt, sondern auch der Steigerung regionaler Wertschöpfung dient. Anton Schuller ist KEM-Manager und leitet das Referat Umwelt und Energie der Stadtgemeinde Hartberg: „Die Region arbeitet seit Jahren an der Umsetzung ihres Energiekonzeptes, in dem die Abkehr von der fossilen Energie Priorität hat. Der Beschluss beweist, dass wir dies auch wirklich tun.“ Außerdem wird eine aktive Gegenstrategie gefahren: Hartberg erleichtert seinen BürgerInnen den Umstieg auf das bestehende Biomasse-Fernwärmenetz durch Förderungen von jeweils 1.500 Euro. ●



■ BADEN

Großes Klima-Kino



Projekt: KLIMA-FILMTAGE Baden
KEM-Manager: Gerfried Koch



Gutes Kino bedeutet mehr als Zuschauen. Das fand zumindest Gerfried Koch, KEM-Manager und Leiter des Klima- und Energiereferats der Stadtgemeinde Baden, als er das Zusammenspiel von Konzeptfilmen und Klimabewusstsein forcierte: „Die BesucherInnen sollen diskutieren können und interessanten Menschen begegnen“, beschreibt Koch die KLIMA-FILMTAGE Baden, die im Juni 2015 zum zweiten Mal stattgefunden haben. Er holte einen lokalen Kinoveranstalter, die Stadtgemeinde Baden sowie die Energie- und Umweltagentur Niederösterreich ins Boot, um eine Woche lang preisgekrönte Filme zu den Themen Energiewende, Ressourcen, Klima- und Umweltveränderung zu präsentieren. An drei Abenden wurde mit ExpertInnen, FilmemacherInnen und KlimaforscherInnen diskutiert.

„Die mediale Abdeckung war enorm“, erinnert sich Koch ans Vorjahr. Auch 2015 war jede Veranstaltung sehr gut besucht. Weniger zufrieden war er 2014 mit der Anzahl der Schulklassen, die den Weg ins Cinema Paradiso fanden: Nur 60 SchülerInnen nutzten das Spezialangebot. In der zweiten Auflage wurde nachgebessert: Die Veranstaltung wurde eine Woche näher am Schulende angesetzt und den LehrerInnen ein flexibles Zeitangebot präsentiert. Der Lohn war sensationell. Gerfried Koch: „Heuer hatten wir 850 Anmeldungen von SchülerInnen. Da bin ich mehr als zufrieden.“ ●

Saubere Energie in Kinderhand



Projekt: Windkraft-umweltfreundliche Energie für die Steckdose
KEM-Managerin: Evelyn Schauer

Klimaschutz und Energiewende kämpfen mit dem Problem des Abstrakten. Daher wandte sich die Modellregion Formbacherland in der Nordoststeiermark mit dem Projekt „Windkraft-umweltfreundliche Energie für die Steckdose“ an jene, denen Umdenken am leichtesten fällt: an die Kinder.

Der Gemeindekindergarten Stambach entwickelte gemeinsam mit der Modellregion ein Projekt, in der dem Nachwuchs über mehrere Wochen das Thema Energie begreifbar gemacht wurde. Für die Projektleiterin Doris Lentz war es wichtig, „den Kleinen zu zeigen, woher der Strom aus der Steckdose wirklich kommt“. Kindergarten-Leiterin Hermine



Krausler baute Stationen mit den Kindern auf und organisierte einen Ausflug zum Windpark Pongratzer Kogel. Und damit all das den Kleinen Spaß machte, erzählten die Energiehexe „Stromalia“ und ihre Energiezwerge Spannendes über umweltfreundliche Energiegewinnung. Wichtig für das Bewusstseinsprojekt war die abschließende Präsentation vor allen Eltern, den GemeindevertreterInnen der drei Formbacherland-Gemeinden (Grafendorf bei Hartberg, Eichberg, Stambach) sowie vor vielen PartnerInnen aus dem regionalen Gewerbe, die das Projekt unterstützt hatten. „Wir haben mit der Aktion nicht nur die Kinder, sondern auch die EntscheidungsträgerInnen erreicht“, ist KEM-Managerin Evelyn Schauer zufrieden. ●



Das Rad erobert die Stadt



Projekt: wn.radelt
KEM-Manager: Martin Hesik

Um Neues zu versuchen, braucht es einen An Schub. Vor allem, wenn es ums Radfahren geht. „Wiener Neustadt soll Amsterdam werden“, meint Martin Hesik, Energiebeauftragter von Wiener Neustadt und KEM-Manager. Die Stadt der Grachten hat einen Radverkehrsanteil von unglaublichen 30 Prozent. Das will Wiener Neustadt auch erreichen. Die Voraussetzungen sind günstig. 300 BürgerInnen haben sich im Verein „Radlobby Wiener Neustadt“ zusammen-ge-tan, das Stadtgebiet ist kompakt, und die Steigungen enden vor den Stadtgrenzen. Um die Wiener NeustädterInnen in die Radsättel zu bringen, startete die KEM-Region die Kampagne „wn.radelt“. Ein gutes Dutzend witziger Werbesujets sorgte für breites Medienecho. Wenn ein nur mit Lendenschurz gekleideter Radler mit dem Teaser „Echte Flitzer fahren Rad!“ für einen Schmunzler sorgt, dann hat die Botschaft ihre EmpfängerInnen erreicht.

„Wir wissen, dass Marketing sinnlos ist, wenn es außer witzigen Sprüchen keine Inhalte gibt“, weiß Martin Hesik. Wiener Neustadt macht sich mit hohem Tempo „Rad-kompatibel“: Auf 90 Prozent des Straßennetzes gilt Tempo 30, sechs Fahrrad-Haupttrouten erhielten ein neues Leitsystem aus 400 Wegweisern. Weitere Ideen wie Testaktionen für E-Bikes oder ein neuer „Lastenradverleih“ sorgen dafür, den An Schub der Kampagne fortzuführen. ●

BÜRGERMEISTER BERNHARD DEUTSCH

Gas aus Gras

Seine Gemeinde verfügt über eine von einem Lokalverein getragene Greißlerei und produziert fast die dreifache Menge Strom aus erneuerbaren Energiequellen, als im Dorf verbraucht wird. Bürgermeister Bernhard Deutsch aus Strem/Bezirk Güssing erzählt, wie kluge Kommunalpolitik eine winzige Randgemeinde zum Profiteur der Wende macht.

Ganz im letzten Zipfel im burgenländisch-steirisch-ungarischen Länderdreieck ist die kleine südburgenländische Gemeinde Strem zu Hause. Im Westen sind es keine acht Kilometer nach Güssing. Die Gemeinde mit knapp 1.000 EinwohnerInnen kennt alle Probleme, mit denen heute eine durchschnittliche Kleinkommune in Randlage zu kämpfen hat: Abwanderung, Arbeitsplätzemangel, schließende Wirtshäuser und Greißler. Strem ist aber nicht durchschnittlich: Strem ist das, was andere energieautark nennen: Es deckt seinen kompletten Wärme- und Strombedarf aus erneuerbarer Energie, und zwar mithilfe eines Fernheizwerkes und einer Biogasanlage. Die Rohstoffe für die Biomasseanlage kommen aus der Gemeinde selbst. Bernhard Deutsch ist seit 2007 Bürgermeister und gilt als einer der zentralen Antreiber der regionalen Energiewende.

CHANGE: Herr Bürgermeister Deutsch, Ihre AmtskollegInnen klagen, dass lokale Klima- und Energiepolitik in Anbetracht von Abwanderung, Finanznot und Nahversorgungsproblematik auf der kommunalen Maßnahmenliste nicht vorrangig seien. Mit einem Wort: Ihre KollegInnen meinen, sie haben Wichtigeres zu tun. Warum läuft das in Strem anders?

DEUTSCH: Die Argumentation ist mir nicht fremd. Strem kämpfte und kämpft als Kleingemeinde mit den gleichen Problemen. Unser Weg der alternativen Energiepolitik und der Hilfe zur Selbsthilfe ist dabei die Lösung und nicht die Belastung, wie sie von manchen angesehen wird.

CHANGE: Das klingt nach Schlagworten ...

DEUTSCH: Das Prinzip ist einfach: Ich muss als Bürgermeister alles tun, um die Wertschöpfung im Ort zu halten. Das gilt für die Energiekosten genauso wie für den täglichen

Einkauf. Wenn meine Leute nur mehr zum Schlafen heimkommen, dann hat die Gemeinde ein Problem.

CHANGE: Jetzt ist die Zahl der Betriebe und Arbeitsplätze in Strem aber überschaubar ...

DEUTSCH: Wie man es nimmt. In unserer KEM Das ökoEnergiewald wurden durch den Aufbau eines nachhaltigen Energiesystems und durch Innovations- und Ausbildungszentren an die 1.000 Arbeitsplätze geschaffen. Von dieser bezirksweiten Betrachtung bleibt manches bei uns im Ort hängen. Mein Arbeitsplatz im „Europäischen Zentrum“ ist ein Beispiel dafür. Es gibt aber auch andere.

CHANGE: In Strem selbst wird wenig produziert ...

DEUTSCH: Vor 20 Jahren war das vielleicht so. Heute kann ich sagen, dass das nicht stimmt. Das Biomassefernheizwerk nutzt die Energie aus Hackschnitzeln, die aus der Gemeinde kommen. Und die Biogasanlage, die 2005 im Ort errichtet wurde, vergast zu 90 Prozent Weidegras, das aus der Region kommt. Meine Bürgerinnen und Bürger zahlen rund die Hälfte der Heizkosten, die bei einem Öl-Heizkessel anfallen. Da ist doch klar, wie lokale ProduzentInnen und KonsumentInnen gleichermaßen profitieren.

CHANGE: Strem macht Gas aus Gras?

DEUTSCH: Die Landwirtschaft hat sich bei uns in den vergangenen 25 Jahren radikal verändert. Es gibt in ganz Strem keine Kuh mehr. Damit die Bewirtschaftung der Weideflächen weiter Sinn macht, nutzt die Biogasanlage zu 90 Prozent Gras. Die Forschungsanlage beweist, dass man sich im Bereich der Biomasse vom Holz unabhängig



machen kann, wenn es notwendig ist. Mit dem Biomethan planen wir jetzt eine Gastankstelle im Ort. Ich selber fahre schon mit einem derartigen Fahrzeug. Das klappt hervorragend, kann ich nur sagen.

CHANGE: Wie schwer ist es, den Umbau des Energiesystems und andere Mobilitätsgewohnheiten in das Bewusstsein der MitbürgerInnen zu bringen?

DEUTSCH: Ich beobachte bei meinen StremerInnen im Schnitt eine extrem hohe Akzeptanz gegenüber dem Thema. Dazu braucht es aus meiner Sicht zwei Dinge: Das eine ist unsere Beharrlichkeit. Bei uns werden erneuerbare Energie und Energiesparen seit 20 Jahren thematisiert – von meinen Amtsvorgängern, aber vor allem von der Klima- und Energie-Modellregion Das ökoEnergieland und den Vorgänger-Initiativen. Da ist hier viel passiert. Und für mich ist das Wichtigste: Man muss das Angebot schaffen. Wenn erneuerbare Energie zu haben ist, wird sie angenommen. Auf eine geänderte Nachfrage zu warten bringt nichts.

Bernhard Deutsch, Obmann der Initiative „Unser G’schäft in Strem“.



CHANGE: Welche Rolle spielt in Ihrer Bürgermeistertätigkeit das KEM-Programm des Klima- und Energiefonds?

DEUTSCH: Eine große. Das hat jetzt natürlich auch damit zu tun, dass unser Modellregionsmanager Reinhard Koch auch Leiter des „Europäischen Zentrums“ ist. Da gibt es natürlich ständigen Kontakt. Dazu kommen die Projektförderungen im Photovoltaik-Bereich oder bei den Mustersanierungen, die für jede Gemeinde einen Anstoß liefern. Wenn einer beginnt, zieht der Rest nach.

CHANGE: Fühlen sich die Stremerinnen und Stremer als Avantgarde in Sachen Energiewende?

DEUTSCH: Avantgarde wäre zu stark auf den Busch geklopft. Aber meine Gemeinde ist schon stolz darauf, eine gewisse Vorreiterposition einzunehmen. Bei uns funktionieren Dinge wie „Unser G’schäft in Strem“, die anderswo nicht angegriffen werden. Es sorgt ein eigener Trägerverein dafür, dass es bei uns einen Nahversorger gibt.

CHANGE: G’schäft in Strem?

DEUTSCH: Bei uns hat 2010 der letzte Greißler zugesperrt. Für einen Ort ist das eine Katastrophe. Da haben wir 2012 einen gemeinnützigen Verein gegründet, der das ehemalige Café mitten im Ort adaptiert hat. Im September haben wir die Idee im Gasthaus vorgestellt, am 1. Oktober wurde mit dem Umbau angefangen und am 15. November haben wir eröffnet. 30 DirektvermarkterInnen aus der Region verkaufen hier ihre Produkte. Letztendlich haben wir fünf Arbeitsplätze geschaffen. Dabei gibt es eine kostenlose Hauszustellung per E-Mobil, damit wir auch unseren älteren MitbewohnerInnen helfen können, selbstständig zu bleiben. ●

Im Netz der Regionen

Im Juni trafen sich rund 100 ModellregionsmanagerInnen in St. Veit/Glan zu einem zweitägigen Workshop. Die intensive Vernetzung der EnergiemanagerInnen ist für den Erfolg des KEM-Programms von zentraler Bedeutung.

Wer den Begriff des „Phantastischen Realismus“ nicht sofort einordnen kann, weiß mehr nach einem Blick auf den „Fuchspalast“ in St. Veit an der Glan. Ausgefallene Farben und Formen zeigen eine völlig andere Art von Seminarhotel, als sonst geboten wird. Das Quartier nach den Plänen des österreichischen Künstlers Ernst Fuchs war Veranstaltungsort des zweitägigen Bildungs- und Vernetzungstreffens, das im Juni 2015 genau 96 der 104 ModellregionsmanagerInnen in Kärnten versammelt hat. Der Initiator und Geldgeber Klima- und Energiefonds präsentierte in dem phantasievollen Ambiente die jüngsten strategischen Entwicklungen im Klima- und Energie-Modellregionen-Programm und forcierte dabei den Erfahrungsaustausch unter den Regionen. Vernetzung und Kooperation sind wesentliche Elemente, um die Wirkung der KEM zu maximieren.

Frischer Schwung für die Regionen

Schwerpunkte der Veranstaltung waren die neuen rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die 2015 für die Klima- und Energie-Modellregionen entwickelt wurden. Ziele, Absichten und Methoden des stark reformierten Programms wurden dabei in Vorträgen und Diskussionen präsentiert. Die Einführung eines Qualitätsmanagements in den Regionen (KEM-QM) wird die Erfolge vor Ort langfristig absichern. Programmmanager Christoph Wolfsegger erklärte den PartnerInnen in den Regionen, wie dies in Zukunft funktionieren wird. Der zweite Veranstaltungstag beinhaltete einen speziellen Workshop zur Umsetzung von KEM-QM.

Energieeffizienzgesetz als Werkzeug der Wende

Großen Raum nahm in den Vorträgen und Workshops das Energieeffizienzgesetz ein. ExpertInnen referierten, wie sich das Gesetz in den Regionen auswirken wird und welche Möglichkeiten es gibt, die Umsetzung durch das KEM-Management zu unterstützen.

E-Mobilität als KEM-Schwerpunkt

Das Programm der E-Mobilitäts-Regionen ist so etwas wie eine Schwester-Initiative der KEM. E-Mobilität und Car-

Sharing-Initiativen gehören hier wie dort zu den zentralen Werkzeugen, um die beabsichtigte Beispielwirkung in den Regionen zu erzielen. Vier ProjektmanagerInnen aus den sieben bestehenden E-Mobilitäts-Regionen erzählten von ihren Erkenntnissen und Einsichten.

Exkursionen und Diskussionen

Referate und Workshops, sogenannte Planungswerkstätten, zu den Themen „Öffentlichkeitsarbeit für KEM-ManagerInnen“, KEM-QM sowie Exkursionen sorgten am Tag zwei des Treffens für ein volles Programm. ●

VERNETZUNG AUF MEHREREN EBENEN

Bei aller Intensität: Zwei ManagerInnentreffen im Jahr können den Kommunikationsbedarf innerhalb der 104 Klima- und Energie-Modellregionen nicht abdecken. Daher setzt der Klima- und Energiefonds auf einen Mix an Informationsangeboten, durch die Projekte und Erfahrungen unter den Regionen besser übertragen werden. Sämtliche Regionsverantwortliche und andere Interessierte werden monatlich über einen eigenen **KEM-Newsletter** per Mail über aktuelle Projekte und Entwicklungen informiert. Auch das jährlich erscheinende Magazin **change** dient dazu, Projekte und Ideen zwischen den ExpertInnen und der Bevölkerung voranzutreiben.

Herzstück der Modellregionenkommunikation ist die Internet-Webseite **klimaundenergiemodellregionen.at**, die zur Drehscheibe des Programms avanciert ist. Besonders nachgefragt ist dabei der Menüpunkt der „Best-Practice-Projekte“, in der mehrere hundert der mittlerweile über 2.000 Modellregionsprojekte in Wort und Bild beschrieben werden. Alle NutzerInnen und ModellregionsmanagerInnen finden darin sämtliche Referenzprojekte, auswählbar nach Themen und Bundesländern. Wer eine BürgerInnenbeteiligung in seiner Region plant oder ein Sammeltaxi-Projekt in einer Gemeinde anstoßen will, findet im Vorfeld über die Best-Practice-Plattform die Beispiele und AnsprechpartnerInnen.



Holen Sie die Politik ins Boot. Wir alle haben schon erlebt, wie die Ressourcen von Low Budget auf No-Budget gegangen sind. Ein Rest von Umsetzungskraft bleibt aber immer.

Štefan Merkač, Fachreferent für Nachhaltigkeit und Energie, Land Kärnten

Wenn uns heute der Klimawandel bereits mindestens 1 Mrd. Euro pro Jahr kostet, dann ist klar, wie essenziell der Kampf um die Energiewende für uns alle ist.

Ingmar Höbarth, GF des Klima- und Energiefonds

Es gibt in Wien ein funkelnagelneues 5-Sterne-Hotel, das es nicht schafft, am Gang weniger als 30 Grad zu haben. Diese Gebäude sind energie-technisch einfach miserabel geplant.

Christian Plas, denkstatt GmbH



Wenn wir unseren Leuten beweisen können, dass bei mehr Effizienz und lokaler Wertschöpfung auch mehr in der eigenen Tasche bleibt, dann haben wir gewonnen.

**Josef Bärnthaler, KEM Energie Pölstal,
Harald Kraxner, KEM HOLZWELT MURAU**



Die zentrale Aufgabe der KEM-ManagerInnen ist Reden, Reden, Reden. Die Menschen spüren genau, ob man selbst an die Sache glaubt.

**Stefan Niedermoser, KEM PillerseeTal-Leogang
Peter Erhart, KEM Wilder Kaiser
Gottfried Heneis, Energy Changes**



Die KEM-Projekte kommen extrem gut an. Aber es dauert, bis die Botschaften sich im Alltag auswirken. Dazu braucht es manchmal viel Geduld und Beharrlichkeit.

**Elfriede Klingler, KEM-QM Tirol
Marion Amort, KEM Trins/Wipptal**

Grüne GründerInnen

Mit dem Start-up-Wettbewerb „greenstart“ macht sich der Klima- und Energiefonds auf die Suche nach den Wirtschaftsideen für die Energiewende.



Der aWATTar SYNCER ist eine automatische Steuerung, die den Stromverbrauch in die günstigsten Stunden verlagert.



Spielend die Natur erforschen: ÖkoGotschi ernährt sich von Wissen und eingespartem CO₂.

ÖKOGOTSCHI

Ortsbasierte Spieleplattform für Nachhaltigkeit und CO₂-Reduktion.

Das Salzburger Unternehmen Polycular entwarf ein Mixed-Reality-Computerspiel, das Kinder und Jugendliche durch Gamification zu einem nachhaltigeren Lebensstil motiviert. ÖkoGotschi ist ein kleines buntes Lebewesen, das sich von Wissen und eingespartem CO₂ ernährt. Beim Wandern durch Nationalparks bestehen die SpielerInnen gemeinsam mit ÖkoGotschi am Smartphone oder Tablet Abenteuer und lernen einen verantwortungsvollen Umgang mit Energie und Natur.

Wind- und Sonnenstrom haben ihre Hochs und Tiefs. Je nach Sonnenstand und Windstärke liefern sie wechselnde Lasten in das Stromnetz. In einem derart ausbalancierten Gefüge wie dem Energiesystem wirken unbeständige Einspeisungen in etwa so wie ein Sprung eines Sumo-Ringers auf eine Kinderwippe: Am anderen Ende geht es hoch her. Stromproduktion ohne AbnehmerInnen hat für das System keinen Wert. Die Folgen der – meist europaweit – kumulierten und zeitlich beschränkten Überproduktion sind deutlich: Ganze Windparks werden vom Netz genommen, wenn das Stromangebot in keiner Relation mehr zur Nachfrage steht. Wertvolle Energien aus unendlichen Ressourcen werden einfach nicht verwendet.



aWATTar, ÖkoGotschi und Tausendundein Dach: die preisgekrönten Geschäftsideen des „greenstart Award“.

Flexible Kunden für grünen Strom

Das Wiener Start-up-Unternehmen aWATTar will dies ändern. Das junge

Unternehmen führt durch Optimierungssoftware so komplizierte Einfluss-ebenen wie Internet-Steuerung, Smartphone-Visualisierung, Trading-Plattform, Smart Meter und ein intelligentes Abrechnungssystem zusammen. Je sonniger und windiger es ist, desto billiger wird die Energie. Dazu muss allerdings auch das Verbraucherverhalten angepasst werden: Um Energiekosten zu sparen, sollen Stromfresser zum idealen Zeitpunkt genutzt werden. aWATTar bietet eine Web-Schnittstelle, auf die offene Hausautomationsysteme zugreifen können, um Waschmaschine, Wäschetrockner oder Geschirrspüler selbsttätig zum preisgünstigsten Zeitpunkt zu starten. Wärmepumpen als Energiequelle passen ebenfalls ausgezeichnet

AWATTAR

Mit intelligenten Stromzählern zu optimierten Energiepreisen.

Die Start-up-Idee macht Energie durch intelligente Software dann verfügbar, wenn sie von anderen nicht benötigt wird. Gerade bei Wind- und Sonnenenergie gibt es Phasen des krassen Überangebots. Für WärmepumpenbesitzerInnen bietet aWATTar ein System namens SYNCER an, damit die Heizung zum jeweils günstigsten Zeitpunkt Strom bezieht.

zum Konzept. Für WärmepumpenbesitzerInnen gibt es ein System namens SYNCER, damit die Heizung zum jeweils günstigsten Zeitpunkt Strom bezieht. Die meisten Heiz- und Kühlsysteme besitzen zusätzlich einen thermischen Speicher, mit dem sich Strombezug und Stromverbrauch zeitlich entkoppeln lassen. aWATTar spricht von einer Ersparnis von 80 bis 250 Euro pro Jahr und Haushalt. Noch mehr zählt das Bewusstsein der KundInnen, sich aktiv an der Energiewende zu beteiligen und überschüssigen Grünstrom zu nutzen.

Startrampe für grüne Ideen

„aWATTar“ ist eines der drei Siegerprojekte der GründerInnen-Initiative „greenstart“, die vom Klima- und Energiefonds Mitte 2014 gestartet wurde. Die Projekte „ÖkoGotschi“ und „Tausendundein Dach“ rundeten das Siegertrio ab (siehe Kästen). Die Stockerlplätze wurden mit je 15.000 Euro belohnt. Für die Ränge vier bis zehn gab es immerhin noch je 6.000 Euro Starthilfe. Dazu spendiert der Klima- und Energiefonds für die ersten zehn Geschäftsmodelle Workshops, fachliche Unterstützungen und die Vermittlung an PartnerInnen, die beim weiteren Weg hilfreich sein können. Die öffentliche Aufmerksamkeit für „greenstart“-TeilnehmerInnen war schon in der ersten Ausschreibungsrunde extrem hoch: aWATTar zählte zu den Kandidaten, die sich in der Start-up-Show „2 Minuten 2 Millionen“ auf Puls 4 präsentieren durften. Wer KundInnen sucht, braucht Aufmerksamkeit.

Cornelia Daniel-Gruber,
eine der MitbegründerInnen
von Tausendundein Dach.

KEM als Multiplikatorinnen

Mit der großangelegten Vergabe des „greenstart Award“ im Jänner 2015 beendete der Klima- und Energiefonds die erste Runde einer breiten Suche nach neuen Geschäftsmodellen rund um die Energiewende. Stichwörter wie Dezentralisierung, mobile Applikation, Nutzen statt Besitzen und Teilnehmungsmodelle werden in den nächsten Jahren der Motor für erfolgreiche Geschäftsmodelle sein. Nun gilt es, dieses Potenzial in Österreich zu heben. Die Klima- und Energie-Modellregionen sind dabei wichtige Kanäle, die junge und alte Unternehmen mit ihren grünen Ideen zum „greenstart Award“ lotsen. KEM können verlässliche Umsetzungspartnerinnen für die Unternehmen sein. Eine gezielte Marktvernetzung mit den bestehenden Modellregionen ist daher eine logische Fortsetzung der Unterstützung, die „greenstart“-Unternehmen erfahren. Gute Ideen brauchen oft nur einen kleinen Anstoß, um richtig abheben zu können. „greenstart“ kann diesen Impuls setzen. ●



TAUSENDUNDEIN DACH

Die weltweit größte PV-Einkaufsgemeinschaft für Unternehmen.

Das Wiener Start-up richtet sich an Unternehmen in ganz Österreich, die im Rahmen von Einkaufsgemeinschaften das beste Photovoltaik-Komplettangebot suchen und Strom um/unter 10 ct/kWh produzieren wollen. Immer dann, wenn Anlagen mit einer Kapazität von in Summe 1 MWp (1.000 kWp) gefunden wurden, werden die Anlagen zum günstigen Sammelpreis für Großaufträge beschafft und umgesetzt.

DIE WEITEREN GEWINNER

LimeCam – HiLight: Das Perchtoldsdorfer Unternehmen hat eine Messmethode entwickelt, die den aktuellen Zustand einer bestehenden kommunalen Straßenbeleuchtung kostensparend charakterisiert.

SAPADU: Die Smartphone-App einer Perchtoldsdorfer Unternehmerin liefert beim Einkauf Informationen über die gesundheitlichen und ökologischen Eigenschaften eines Produktes. Barcodescanner und Bildersuche dienen als Eingabemedien.

Sparsprit.at – Mitfahrbörse für umweltbewusste Unternehmen: Ein Absolvent der FH Hagenberg hat eine Schnittstelle entwickelt, die Unternehmen erlaubt, ihre MitarbeiterInnen durch eine firmeninterne Mitfahrbörse kostengünstig und sicher zur Arbeit zu bringen.

Verein Sonnenschulen – PV-Beteiligungsmodelle für Schulen: Der Wiener Verein konzipiert PV-Beteiligungsmodelle, mit denen SchülerInnen, LehrerInnen sowie Gemeinden die Errichtung von PV-Anlagen auf ihren Schulen mitfinanzieren können.

Green Club Index Austria: Die Grazer GründerInnen wollen mit dem Green Club Index Austria die erheblichen Energie-Reduktionspotenziale in Diskotheken und Clubs erheben. Mittelfristig soll die Clubszene für Energieberatungen geöffnet werden.

Fahrrad-Logistik im Vorarlberger Rheintal: Aufgrund der längeren Distanzen zwischen den Gemeinden kamen bisher Fahrrad-Lastenservices für längere Transporte nicht infrage. Diese Angebotslücke soll durch ein E-Mobil geschlossen werden.

checkrobin.com: Die Plattform eines Wiener Gründers ist die erste „Mitfahrgelegenheit“ für Pakete, die Privatpersonen miteinander vernetzt, um gemeinsam einen einfachen, flexiblen und schnellen Transport von Dingen aller Art zu ermöglichen.



klimafonds.gv.at
klimaundenergiemodellregionen.at